

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1982
NNU	51	189 – 220	Verlag August Lax

Archäologische Funde zur Kulturgeschichte von Schloß Fürstenberg an der Weser

Von

Hans-Georg Stephan

Mit 21 Abbildungen

Zusammenfassung:

Aus einer Fundbergung stammen u. a. eine Reihe von Keramiken des 15. bis 17. Jahrhunderts, die nicht nur Aspekte des Handels im alten Reich sondern auch den bescheidenen Wohlstand eines herzoglich-braunschweigischen Amtssitzes dieser Zeit widerspiegeln. Unter den Keramikfunden sind neben Steinzeugen und Irdenwaren (u. a. Weserware und Werrakeramik) des oberen Weserraumes ein Steinzeughumpen aus Waldenburg (Sachsen) oder Duingen (bei Alfeld), Fayence wohl aus Arnstadt (Thüringen) und ornamentierte Ofenkacheln.

Zur Geschichte der Burg

Die Anfänge von Schloß Fürstenberg an der Weser, seit 1747 Sitz der Herzoglich Braunschweigischen Porzellanmanufaktur¹, sind bis heute ungeklärt. Allenfalls durch neue archäologische Funde werden sich Anhaltspunkte für die Erhellung der älteren Geschichte ergeben.

Von mehreren Autoren wurde die Auffassung vertreten, daß die Burg um 1350 von den Braunschweiger Herzögen errichtet worden sei². Veranlassung hierzu war die Bemerkung im Corveyer Lehnregister zu Fürstenberg „*in qua jam structum est de Vorstenberch*“. Vermutlich hatten die Herzöge von Braunschweig damals umfangreiche Neubauarbeiten vorgenommen, von denen die wesentlichen Teile der heutigen Bausubstanz herrühren dürften. In der Tat war die Burg aber wohl schon im Jahre 1268 vorhanden, als sie von den Dasseler Grafen mit verschiedenen Gerechtsamen im Solling an König Richard von Cornwall verkauft wurde³. Die Übertragung an

1 Zur Geschichte der Manufaktur vgl. DUCRET 1965, VON WOLFF-METTERNICH 1979.

2 Z. B. STEINACKER 1907, 45 und VON WOLFF-METTERNICH 1977. Bemerkenswerterweise fehlen bisher Abhandlungen über die Geschichte des Schlosses und des Amtes Fürstenberg. Den besten Überblick vermitteln die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden (STEINACKER 1907) und das historische Ortslexikon von KLEINAU (1967/1968).

3 Vgl. hierzu und zum folgenden WUB IV; KLEINAU 1967/1968, 202 f.

Herzog Albrecht von Braunschweig wurde jedoch von König Rudolf von Habsburg nicht bestätigt. Erst 1308 erwarb Herzog Albrecht der Feiste von Göttingen das Gebiet von Graf Otto von Waldeck. In den Lehnregistern der nahegelegenen Reichsabtei Corvey aus der Mitte des 14. Jahrhunderts wird „*Vorstenberch*“ als Corveyer Lehen der Herzöge von Braunschweig bezeichnet⁴. Die Grafen von Dassel übten gräfliche Rechte im Solling aus und verfügten in diesem Gebiet von der Mitte des 12. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts neben Corvey über den umfangreichsten Grundbesitz. Vor dem Wiedererstarken der Welfen in der Mitte des 13. Jahrhunderts hatten die Dasseler mit einigem Erfolg die Schaffung eines eigenen Territoriums betrieben, welches den Solling und östlich angrenzende Gebiete umfaßte. Die Burg Fürstenberg war mit Nienover die am tiefsten in das Gebirge vorgeschobene Anlage und zusätzlich der am weitesten im Westen gelegene Stützpunkt der Dasseler Macht.

Ihr geplanter Verkauf an die Welfen über den König dürfte mit dem Scheitern der Dasseler Territorialpolitik in dieser Zeit zusammenhängen. Die Abwicklung über den König wird mit den ursprünglich königlichen Hoheitsrechten über den Sollingforst und die Grafschaft als Reichslehen zu erklären sein (s. u.).

Die Burg lag verteidigungstechnisch günstig auf einer Felsnase, die zum Fluß hin mehr als 100 m steil abfällt und gleichzeitig einen Überblick über das dicht besiedelte Wesertal von Höxter sowie eine Anbindung und Kontrolle des Verkehrs auf der Weser ermöglichte. Die im Jahre 1150 von König Konrad II. an Corvey übertragenen Hoheitsrechte im Solling, der klösterliche Grundbesitz in den nahegelegenen Dörfern Boffzen und Eilredessen⁵ mögen Grundlage der von Corvey beanspruchten Lehnshoheit gewesen sein. Jedoch ist es auch durchaus möglich, daß die Reichsabtei am Bau der Burg mit beteiligt war und wie so oft in jener Zeit später ins Hintertreffen geriet, von stärkeren Partnern zurückgedrängt wurde.

Im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit bestanden immer wieder enge Kontakte zwischen dem Amtmann von Fürstenberg und Corvey/Höxter, wo man die Burg oftmals als bedrohlichen Vorposten der herzoglich braunschweigischen Machtsphäre empfand⁶.

Eine zweifelsfreie Klärung der Gründungsgeschichte von Fürstenberg wird wohl nicht mehr möglich sein. Funde könnten immerhin die Gründungszeit näher eingrenzen helfen. Vielleicht seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts, sicher vor 1419 war Fürstenberg Sitz eines braunschweigischen Amtmannes⁷. Als solcher hat er bis 1807 bestanden.

4 Vgl. KLEINAU 1967/1968, 202 f.; SCHNATH 1922; die Geschichte der Grafen von Dassel ist nicht hinreichend erforscht.

5 Vgl. WIGAND 1831; STEPHAN 1978/1979.

6 Vgl. LEESCH 1966, bes. Stichworte Fürstenberg und Herzöge von Braunschweig.

7 Vgl. KLEINAU 1967/1968, 202 f. mit einer knappen Übersicht zur Quellenlage und zu den wechselnden Grenzen des seit der frühen Neuzeit verkleinerten Amtsgebietes, das ursprünglich den nordwestlichen Teil des Sollings und an seinem Rande gelegene Dörfer umfaßte.

F.B.L. Amthaus Fürstenberg An der Weser

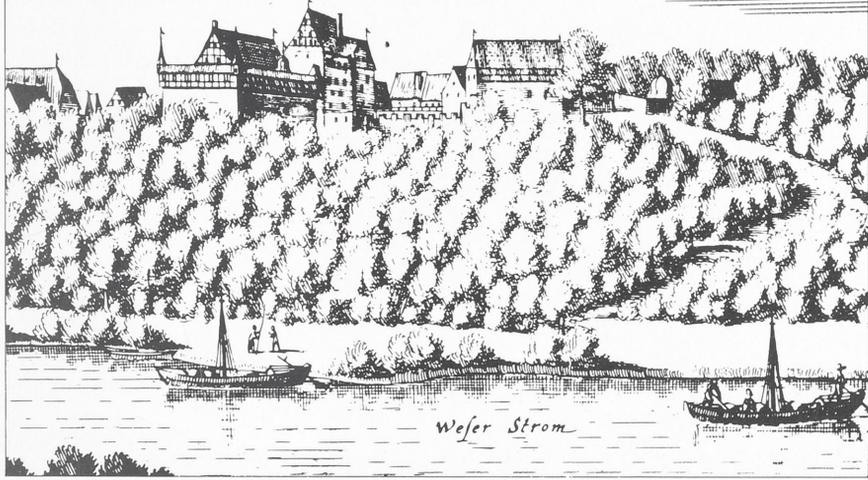


Abb. 1

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Das Fürstlich Braunschweig-Lüneburgische Amtshaus Fürstenberg an der Weser von Westen gesehen, nach Matthäus Merian, 1653.

Zur Baugeschichte

Die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Anlage bestand aus einer verhältnismäßig großen, sich nach der Bergseite hin trapezförmig erweiternden Vorburg mit Zwinger zur gefährdeten Eingangsseite hin (Abb. 1—3). Der Hof war dreiseitig von stattlichen Fachwerkgebäuden mit steinernem Erdgeschoß umrahmt. Teile dieser Bauten, vor allem der Südhälfte, sind heute noch erhalten.

Die Hauptburg war durch einen tiefen, in den Fels gemeißelten und mit Mauerwerk zusätzlich gesicherten Sohlgraben von der Vorburg getrennt und nur über eine Zugbrücke erreichbar (Abb. 2—3). Er war bei der Renovierung vor wenigen Jahren freigelegt, wurde leider jedoch wieder zugeschüttet. Die Hauptelemente der spätmittelalterlichen Burg, ein vorspringender rechteckiger Torbau und zu beiden Seiten flandierende drei- und viergeschossige Wohntürme, sind bis heute erhalten und nach der Renovierung in den Jahren 1976/1977 wieder gut sichtbar und zugänglich⁸. Die

⁸ Zur Baugeschichte vgl. STEINACKER 1907 und VON WOLFF-METTERNICH 1979. Für die Überlassung von Fotos des Modelles, des Kupferstichs von Merian und des heutigen Zustandes möchte ich Frau Beatrix Freifrau von Wolff-Metternich von der ehemalig Herzoglich Braunschweigischen Porzellanmanufaktur Fürstenberg herzlich danken.

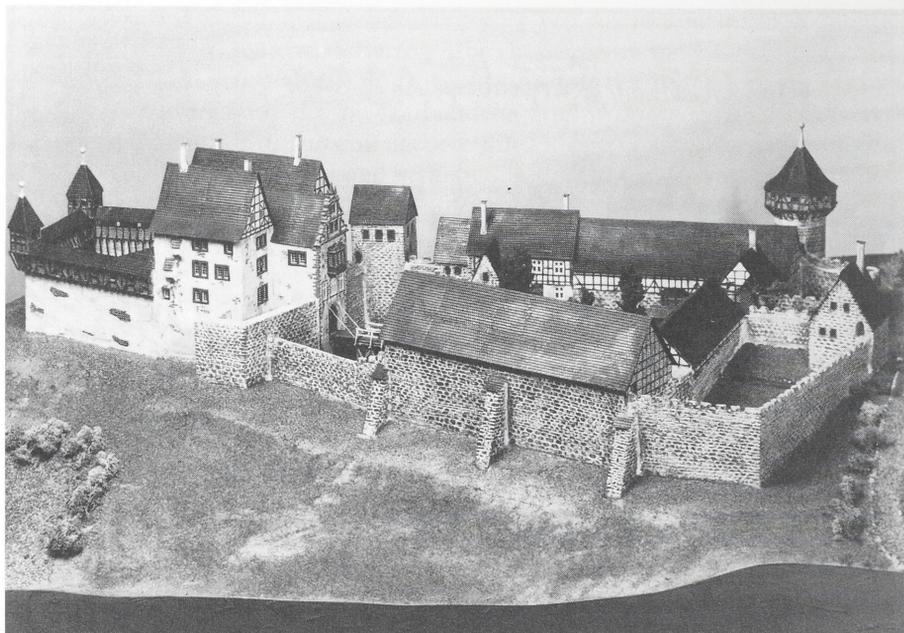


Abb. 2

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Rekonstruktionsmodell des Zustandes zur Zeit der Gründung der Porzellanmanufaktur in der Mitte des 18. Jahrhunderts, frei nach Plänen, Ansichten und den vorhandenen Bauten.

ältere Baugeschichte ist noch nicht hinreichend geklärt, jedoch weisen gotische Architekturstücke, wie etwa spitzbogige Türgewände, auf eine Erbauungszeit im 14. Jahrhundert hin. Zur Weserseite hin schloß sich ein Hof mit türmchenbesetztem Wehrgang an, der von den Wohntürmen aus zugänglich war (*Abb. 1—3*).

Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Burg, vor allem das Torhaus, unter Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und seiner Gemahlin Elisabeth als Jagdschloß ausgebaut und eine Wildpferdzucht (Wildenmarstall) eingerichtet⁹. Die Renaissancefassade des Torbaus und die Kamine im Inneren vermitteln noch heute einen Eindruck davon. Vermutlich wurde die Burg schon lange vorher als Ausgangspunkt für höfische Jagden in den ausgedehnten Waldungen des Sollings genutzt. In diesem Zusammenhang ist es wohl zu sehen, daß gerade der Amtmann des Fürstenberges als symbolische Anerkennung des alten Corveyer Wildbannes im Solling noch in der frühen Neuzeit zum Vitusfeste zwei Hirsche in der Klosterküche abzuliefern hatte¹⁰.

⁹ Vgl. KLEINAU 1967/1968, 202; STEINACKER 1907.

¹⁰ Vgl. WIGAND 1831.



Abb. 3

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Blick von Osten auf die noch erhaltenen Bauten der inneren Burg mit den beiden Wohntürmen und dem Torturm; Bausubstanz des 14. Jahrhunderts, Fenster, Giebel Renaissance. Der Burggraben ist heute zugeschüttet.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts lag im Süden der Burg vorgelagert ein ummauertes Gelände mit kleineren Gebäuden, das als Garten, Park oder Tiergehege anzusehen ist (*Abb. 1, rechts*). Im Norden schlossen sich größere Gebäude eines zugehörigen Wirtschaftshofes an (*Abb. 1, links*). Das Steilufer zur Weser war ebenso wie das süd-

östlich anschließende Gelände bewaldet — zeigte also einen ähnlichen Charakter wie noch heute. Der Gesamtcharakter des Amtssitzes blieb bis zur Gründung der Porzellanmanufaktur trotz mannigfacher Veränderungen in Grundzügen so, wie er im späten Mittelalter begründet worden war. Selbst die neue Zweckbestimmung brachte zunächst nur interne Umbauten und erst im 19. und 20. Jahrhundert substantielle Einbußen durch Abbruch- und Neubauarbeiten.

Archäologische Funde

Systematische archäologische Ausgrabungen haben bis heute in Fürstenberg nicht stattgefunden. Leider sind auch die Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des Verwaltungsgebäudes im Jahre 1966 nicht hinreichend beobachtet worden. Immerhin konnten durch die Aufmerksamkeit eines Bauarbeiters und das Interesse von Frau Elisabeth Behse einige Fundstücke sichergestellt werden, die für die Kulturgeschichte des braunschweigischen Amtssitzes Fürstenberg von Belang sind¹¹.

Bedauerlicherweise sind die näheren Fundumstände nicht bekannt. Nach der Begutachtung der Stücke ist es wahrscheinlich, daß die Mehrzahl aus einer Kloake oder einer im Burggraben eingeschlossenen Abfallschicht der Jahrzehnte um 1600 stammt. Es hat sogar einiges für sich anzunehmen, daß sämtliche Funde von einer Stelle stammen. In diesem Falle müßte ein Abfallkomplex vorliegen, der den gesamten Zeitraum von etwa 1350/1450 bis 1630/40 umfaßt, mit Schwerpunkten um 1450/1500 und um 1600.

Es ist nicht auszuschließen, daß einzelne untypische Gegenstände älter oder etwas jünger sind.

An einigen der Keramikfragmente aus dem 15. Jahrhundert haftete noch verbrannter Fachwerklehm — hieraus kann auf einen Brand in der Burg geschlossen werden. Zugehörig ist vielleicht die Geschoßkugel, zumal sie starke sekundäre Feuereinwirkung zeigt und vom Kaliber her sehr gut zu einem leichten spätmittelalterlichen Geschütz gehören kann (*Abb. 9, 1*).

Da die Mehrzahl der datierbaren Funde in die Zeit um 1600 gehört, ist es ebenfalls gut möglich, daß diese Geschützkugel bei militärischen Operationen während des Dreißigjährigen Krieges verwendet wurde. Derartige Kugeln wurden in Hannover-Münden am Steinberg und in Großalmerode in großen Mengen hergestellt¹². Damit sind die Hinweise auf den militärischen Charakter der Anlage

11 Frau E. BEHSE von der Fürstenberger Porzellanmanufaktur machte mich auf die Funde aufmerksam und stellte mir, ebenso wie später ihre Nachfolgerin B. VON WOLFF-METTERNICH, die Gegenstände zur Bearbeitung zur Verfügung. Die Manufaktur ermöglichte mit einem Zuschuß die Anfertigung der Zeichnungen, die von S. Rösner und W. Herz, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen, ausgeführt wurden. Die Fundgegenstände lagern bedauerlicherweise unrestauriert im Museumsmagazin von Fürstenberg. Eine Präsentation zumindest einer gezielten Auswahl der Stücke in den Ausstellungsräumen des Museums erscheint mir wünschenswert.

12 Das Fürstenberger Erbgregister enthält eine ausführliche Beschreibung der Drangsale des Dreißigjährigen Krieges im näheren Umfeld der Burg und des Amtes. Schloß Fürstenberg wurde besonder in den Jahren 1640 und 1646 von den Schweden hart mitgenommen, vgl. STEINACKER 1907, 46. Zu Großalmerode vgl. BORCHARD 1924. Auf die Produktion von Geschoßkugeln — „Taraskugeln“ — in Münden wies mich K. BRETHAUER hin.

im Fundgut bereits erschöpft. Alle übrigen Gegenstände könnten ebensogut in einer Stadt oder einem wohlhabenden Bauernhaus gefunden worden sein.

Die eiserne Axt in Gestalt einer „Zimmermannsaxt“ ist eine Zweckform, die jahrhundertlang gleich oder ähnlich beibehalten wurde (*Abb. 5, 1*). In Ermangelung einschlägiger Studien läßt sich die Datierung nicht über das durch die Keramik vorgegebene Maß, also das 15. bis frühe 17. Jahrhundert, präzisieren.

Hingegen kann das bronzene Löffelfragment, welches keine besondere ornamentale Ausarbeitung zeigt, sieht man von der schlichten Mehrkantigkeit des Griffendes ab (*Abb. 5, 2; 9, 2*), nach Parallelen aus Amsterdam annähernd ins letzte Viertel des 16. Jahrhunderts datiert werden^{13a}. Metallöffel kommen zwar immer wieder in Bodenfunden vor, gehören aber nicht eben zu den häufigen Funden. Aus dem Vorhandensein dieses verhältnismäßig anspruchsvollen Eßgerätes darf auf einen zumindest bescheidenen Wohlstand des Besitzers geschlossen werden.

Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Fundgegenstände stellen Fragmente von keramischen Gebrauchsgefäßen, von denen sich einige zusammensetzen ließen, außerdem Kacheln.

Die Trennung der beiden zeitlichen Schwerpunkte ist nur anhand der typischen Stücke möglich, weshalb diese im Katalog nicht voneinander getrennt sind. Dies hat um so mehr Berechtigung, wenn die Annahme zutrifft, daß es sich um Reste von einem Fundkomplex handelt, der auch das gesamte 16. Jahrhundert mit umfaßt.

Ins Spätmittelalter gehören sämtliche reduzierend gebrannten Gefäßfragmente der helltonigen und der klingend harten grautonigen Irdenware. Der bruchstückhafte Charakter der Scherben läßt in keinem Falle eine Rekonstruktion des gesamten Gefäßaufbaus zu. Immerhin ist die Aussage möglich, daß ein geriefter Kugelpfopf oder Grapen, eine kleine Tüllenkanne, ein vasenförmiger Becher mit Planboden und kleine Steilrandkrüge in Gebrauch waren (*Abb. 4; 20, 1—3*).

Keramik dieser Machart wurde im südniedersächsisch-nordhessischen Gebiet hergestellt^{13b}. In diesem Falle liegt als Hauptproduktionsort Fredelsloh im Solling nahe, ohne daß sich in Ermangelung naturwissenschaftlicher Analysen andere Provenienzen ausschließen lassen.

In die zweite Hälfte des 15., allenfalls noch ins frühe 16. Jahrhundert lassen sich die bei Oxidationsbrand oder Wechselatmosphäre gebrannten unglasierten gelblichen oder gelblich-hellrötlich-grau gefleckten Grapen- und Topffragmente datieren (*Abb. 5, 4—6; 9, 3*)¹⁴. Diese Gefäße unterscheiden sich auch durch einige formale Details von jüngeren Grapen der Region: Rundboden und profilierte kurze Randpartie erinnern an die Kugelpöpfe, der Rand ist teilweise durch eine flache Leiste vom Gefäßbauch abgesetzt, die Füße sind etwas anders als später üblich ausgeformt. Be-

13a Vgl. BAART (1977, 301 Typ IV) mit Beispielen aus Amsterdam und HARDEN (1965, 128—133) mit Löffeln aus London. Gleichartige Publikationen fehlen bedauerlicherweise für den deutschen Sprachraum.

13b Vgl. GROTE 1978; STEPHAN 1979; 1981 a und b; 1982 a und b.

14 Vgl. STEPHAN 1972; 1981 b; 1982 c.

merkwürdig ist das Vorkommen einer großen Tüllenkanne in dieser Machart (*Abb. 4, 6*) wohl der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, da derartige einigermaßen fest datierbare Bindeglieder zwischen den gut gesicherten Typen des 13. und 14. und jenen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bisher aus Südniedersachsen nicht vorgelegt worden sind. In diese Gruppe der Übergangsware zwischen Mittelalter und Neuzeit gehören weiterhin Fragmente von einem Krug oder Becher mit Wellenfuß, dessen Randgestaltung nur hypothetisch interpoliert werden kann (*Abb. 4, 5; 20, 1*). Schließlich ist noch eine unglasierte Topfkachel zu nennen, welche zum üblichen Formenspektrum jener Zeit gehörte und in ähnlicher glasierter Ausführung noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts produziert wurde.

Gleichfalls ins 15. Jahrhundert datierbar ist ein beidseitig grün glasierter schlanker Krug mit Wellenfuß. Eine gleichartige Flasche mit Planboden gehört wahrscheinlich in die Zeit um 1700 (*Abb. 8, 5, 7; 13, 1*). Unmöglich ist die nähere Zuordnung atypischer innen bleiglasierter Irdenwarenscherben und selbst einiger Gefäße, wie der großen Schüssel (*Abb. 6*), da sich die Technologie und die Formgebung mancher frühneuzeitlicher Gefäße über Jahrhunderte hinweg nicht entscheidend verändert hat. Fragmente von innen gelblich-bräunlich oder grünlich glasierten verhältnismäßig flachen Grapen mit flacher Schulterleiste gehören ins späte 15. oder die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts (*Abb. 5, 4*).

Grapen mit abgesetztem Standboden datieren hingegen erst in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und die darauffolgende Zeit (*Abb. 9, 4, 5*). Gleiches gilt für außen glasierte Knaufdeckel¹⁵.

In die Renaissancezeit könnte auch die grünglasierte Streusandbüchse gehören (*Abb. 11*). Regionale Parallelen zu diesem kulturgeschichtlich bemerkenswerten Schreibutensil sind erst aus späterer Zeit bekannt.

Für die Herstellungsorte der einfachen neuzeitlichen Keramik gilt ähnliches wie für das Mittelalter. In Fürstenberg liegen Fredelsloh oder Holzminden nahe, jedoch darf aufgrund der günstigen Verkehrslage an der Weser auch das große nordhessische Produktionsgebiet nicht aus dem Auge gelassen werden¹⁶.

Anhand der bemalten Irdenware lassen sich die Einfuhrgebiete wesentlich besser bestimmen als dies bei den unverzierten Alltagsgefäßen möglich ist.

Ein fast vollständig erhaltener kleiner Stielgrapen (*Abb. 12, 1*) mit Spiral- und Kreuzverzierung muß aus einem der eben genannten Töpfergebiete im Umkreis von etwa 40 km stammen, ohne daß sich seine Provenienz bislang näher umreißen ließe¹⁷. Farbgebung und Ornamentik zeigen Einflüsse der Werrakeramik der Renaissance.

Hingegen gehören ein Teller mit der Darstellung des personifizierten Mondes (*Abb. 14*) sowie eine Schüssel mit den Kundschaftern aus dem Heiligen Land, datiert 1614

15 Vgl. STEPHAN 1972 und 1980 mit Vergleichsfunden aus der nahegelegenen Stadt Höxter.

16 Vgl. STEPHAN 1972; 1980; 1981 b und c.

17 Ähnliche, jedoch in der Formgebung abweichende und etwas spätere Stücke liegen aus Höxter vor, vgl. STEPHAN 1980, Abb. 5.

(Abb. 15), in die klar umrissene Gruppe der Werrakeramik aus dem Gebiet zwischen Hannoversch Münden/Reinhardswald im Norden und Wanfried/Treffurt im Süden¹⁸.

Aus dem nördlich gelegenen Pottland um Duingen/Springe wurde ein kleines reliefverziertes Gefäß importiert, das wahrscheinlich als Trinkschale verwendet wurde (Abb. 5, 2; 12, 2)¹⁹.

Aus dem gleichen Gebiet stammt wohl ein Großteil des Steinzeugs, wengleich in vielen Fällen die Trennung von Erzeugnissen aus Nordhessen oder Fredelsloh schwierig oder unmöglich ist.

Ein kleines Töpfchen (Abb. 8, 4) dürfte zur Aufbewahrung von Salben, Arzneien oder Gewürzen verwendet worden sein. Mehrere Fragmente gehören zu unverzierten Kruken mittleren Formats, in denen man Flüssigkeiten aufbewahrte und transportierte (Abb. 8, 2. 3). Soweit erkennbar besaßen all diese Gefäße einen Planboden — auch nach der Glasur dürften sie eher ins 16. oder frühe 17. als ins 15. Jahrhundert zu setzen sein. Eindeutig ins Mittelalter datierbares Steinzeug fehlt. Zur Qualität ist zu bemerken, daß die meisten Gefäße nicht vollständig gesintert sind, also als Faststeinzeug eingestuft werden müssen, und daß die Glasur teils fehlt, teils sehr dünn ist; nur teilweise besitzt sie den Charakter einer flächendeckenden Salzglasur.

Vollständig gesintert und außen salzglasiert ist das reliefverzierte Steinzeug, welches in die Jahrzehnte um 1600 datiert werden kann. Nicht eindeutig einem bestimmten Gefäßtyp zuzuordnen ist das Fragment mit dem stilisierten, ziemlich gekonnt ausgeführten Brustbild eines Mannes in reicher Renaissancetracht (Abb. 18, 1). Die Initialen HI bezeichnen wohl den Töpfermeister oder Formenschneider. Entsprechende Auflagen sind bisher nicht bekannt, jedoch sind andere Abdrücke mit der gleichen Signatur (Hans Issen) im Töpferabfall in Duingen gefunden worden.

Fast vollständig erhalten ist ein bauchiger, gedrungener Humpen aus Duingen oder aus den berühmten Steinzeugtöpfereien von Waldenburg in Sachsen. Zu dem Humpen muß ein Deckel, wahrscheinlich aus Zinn, gehört haben. Spuren des Gebrauchs auf der tief ausgeprägten Randkehle sind nicht vorhanden, ebenso fehlen Abbruchspuren am Henkel, die bei ehemals metallmontierten Gefäßen oftmals zu beobachten sind. Die fast vollplastisch ausgeführten Löwenköpfe besitzen eine feine Durchbohrung, offenbar zur Aufnahme von Klapperringen aus Metall, die ebenfalls nicht erhalten sind. Es handelt sich um eine frühe Form aus den Jahrzehnten um, am ehesten kurz vor 1600. Die Wandung ist mit drei verschiedenen aufgelegten Medaillons besetzt: dem Wappen von Kursachsen, Christi Himmelfahrt mit den schlafenden Grabwächtern und dem bürgerlichen Wappen eines bisher nicht identifizierten Mannes namens Tobias Arft²⁰ (Abb. 16—17). Ein völlig identisch ausgeführ-

18 Vgl. STEPHAN 1981 d.

19 Vgl. STEPHAN 1981 b und d.

20 Für freundliche Hinweise zu den Humpen und dem Wappen danke ich Herrn Josef HORSCHIK (†) in Dresden. Nach seiner Auffassung stammte das Gefäß aus Waldenburg. Funde von in Scherben, Glasur, Form und Ornamentik gut entsprechenden Stücken liegen inzwischen jedoch auch aus Duingen vor. Eine zweifelsfreie Klärung der Provenienz ist derzeit noch nicht gelungen. M. E. ist aufgrund der Form eine Herstellung in Waldenburg wahrscheinlicher.

tes Stück ist bislang nicht bekannt geworden²¹. Ähnliche, jedoch nicht gleichartige Humpenformen begegnen mehrfach im Repertoire des sächsischen Steinzeuges; auch die Reliefaufgaben sind, wenngleich in keinem Falle modelgleich oder von der gleichen Urform abgenommen, bekannt²². Die meisten Exemplare und fast alle außerhalb der DDR aufbewahrten Stücke stammen jedoch aus dem Antiquitätenhandel oder gehören zu Altbeständen größerer Museen. Eine befriedigende Klärung der Provenienz ist in den seltensten Fällen möglich²³. Aus diesem Grunde besitzen Bodenfunde eine besondere Bedeutung für die Klärung des bisher noch wenig erforschten Problemkreises des Handels mit sächsischem Steinzeug in der Renaissance- und Barockzeit²⁴ sowie für die Rekonstruktion von Verbindungen zwischen den Steinzeugproduzenten in Sachsen, Hessen und Südniedersachsen.

Ein weiteres Importstück, wahrscheinlich aus Arnstadt in Thüringen, ist der Deckel eines Fayencegefäßes, vermutlich einer Dose, mit Blaumalerei aus spiralisierenden pflanzlichen Ornamenten (*Abb. 19, 7; 21*)²⁵. Derartige Stücke kommen im Weser- und Leinebergland, vornehmlich in wohlhabenden Haushaltungen in Burgen und Städten in der ersten Hälfte und Mitte des 17. Jahrhunderts, vor²⁶.

Schließlich sind noch als zeittypische Funde Kacheln zu nennen, die leider nur in bescheidener Zahl und verhältnismäßig kleinen Bruchstücken aus Fürstenberg erhalten sind. Rekonstruierbar ist eine unglasierte Topfkachel, wohl der Mitte bis zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die zu einem schlichten spätgotischen Kachelofen mit freistehender Lehmkuppel gehört haben dürfte²⁷.

Die fünf weiteren Fragmente gehören zu aufwendiger gestalteten, plastisch verzierten Kastenöfen der Renaissance, vermutlich mit eisernem Unterbau. Nach der Graphitierung bzw. der schwärzlichen Glasur und der Ornamentik zu urteilen, sind sie in der zweiten Hälfte des 16. oder im frühen 17. Jahrhundert entstanden. Zu den beiden größeren Fragmenten mit Rollwerk bzw. allegorischer Frauengestalt sind genau entsprechende Vergleichsstücke aus Höxter bekannt (*Abb. 18, 2. 3*)²⁸. Sie stammen vermutlich aus der gleichen, noch nicht exakt lokalisierbaren Werkstatt, von der man annehmen kann, daß sie wenn nicht in Höxter oder Holzminden, so doch im Umkreis von etwa 50 km gelegen hat.

In merkwürdigem Kontrast zur Lage im Solling und zu den zeitgleichen Funden in Städten wie Höxter, Göttingen oder Hannoversch Münden fehlen bis auf ein kleines

21 Ein hoher Bienenkorbhumpen mit dem gleichen Wappen befindet sich nach freundlicher Mitteilung von J. HORSCHIK im Musée Archéologique in Straßburg.

22 Vgl. HORSCHIK 1978, Nr. 35, Typologie Nr. 59.

23 Darauf wies auch HORSCHIK 1978 hin.

24 Zu dem Problemkreis der Rezeption von Gefäßformen der sächsischen Steinzeugtöpferei der Renaissance in Südniedersachsen vgl. LÖBERT 1977 und demnächst STEPHAN 1983 a und b.

25 Vgl. LAPPE 1978.

26 Unpublizierte Funde des Verfassers aus Höxter sowie im Magazin des Museums Korbach und des Städtischen Museums Göttingen, die mir von J. KULICK und S. SCHÜTTE freundlicherweise zugänglich gemacht wurden.

27 Zu Kachelöfen allgemein vgl. die Studie von FRANZ (1969). Eine Übersicht zu den Kacheln im Weserbergland fehlt bisher; vorläufig vgl. STEPHAN 1972; 1983 b.

28 Unveröffentlichte Funde des Verfassers im Museum Schloß Corvey.

Bruchstück von Flaschenglas Zeugnisse des mit Sicherheit zahlenmäßig erheblichen und anspruchsvollen Glasinventars des Spätmittelalters und der Renaissance auf Schloß Fürstenberg²⁹.

Eine differenzierte kulturgeschichtliche Wertung der Funde wird durch das Fehlen einer Geschichte der Burg und ihrer Bewohner sowie die verhältnismäßig bescheidene Zahl wie auch das Fehlen einer Befunddokumentation erschwert. Über das bereits Gesagte hinaus läßt sich zusammenfassend folgendes feststellen: Die in Fürstenberg geborgenen Gegenstände entsprechen weitgehend den Objektgruppen, die aus gleichzeitigen städtischen Siedlungen bekannt sind. An erster Stelle steht die Keramik, zumeist einfaches Gebrauchsgeschirr aus Küche und Vorratshaltung sowie schlichtes Tafelgerät, daneben Ofenkacheln. Diese Keramik wurde aus Töpfereien der näheren Umgebung, zum großen Teil vermutlich aus Fredelsloh, bezogen. Erst für die Jahrzehnte um 1600 wird aufwendiger dekoriertes Geschirr faßbar, daß bezeichnenderweise als Tafel- oder Ziergeschirr zu charakterisieren ist. Es wurde aus fast allen Himmelsrichtungen aus mittleren bis größeren Entfernungen bezogen, vermutlich von wandernden Topfhändlern, und zwar wohl überwiegend auf dem Wasserwege (*Abb. 1*)³⁰: aus dem etwa 50 km nordöstlich gelegenen braunschweigisch-hannoverschen Pottland die Weserware (Trinkschale und verschiedenartige Steinzeuggefäße), aus dem 40 bis 80 km südöstlich gelegenen braunschweigisch-hessisch-thüringisch-mainzischen Werraland die Werrakeramik (Teller und Schüssel; möglicherweise einiges Steinzeug). Fayence vermutlich aus dem etwa 180 km südöstlich gelegenen Arnstadt in Thüringen (Dose), schließlich aus Duingen oder Waldenburg in Sachsen, etwa 250 km südöstlich von Fürstenberg, ein reliefverzierter Humpen.

Das Auftreten mehrerer derartiger importierter Gegenstände des gehobenen Bedarfs läßt durchaus auf einen gewissen Wohlstand, keineswegs jedoch ohne weiteres auf eine hervorgehobene Stellung der Besitzer schließen, da eine ähnliche Fundzusammensetzung in den letzten Jahren im Weser- und Leinebergland in städtischen Haushaltungen wiederholt festgestellt wurde³¹. Gleiches gilt für die Reliefkacheln, die offenbar, obgleich im Weserbergland sich kein Kachelofen bis heute erhalten hat, in der Renaissance zum üblichen Hausinventar zählten — mit repräsentativem Charakter als Mittelpunkt häuslichen Lebens.

Eindeutiger zuzuordnen ist der Sandstreuer, der eigentlich nur aus dem Besitz des Amtmannes oder des Amtsschreibers herrühren kann. In jedem Falle geben die Fundgegenstände einen unmittelbaren Einblick in das tägliche Leben der kleinen

29 Zu Höxter vgl. STEPHAN 1981 b und Anm. 16; zu Münden unpublizierte Funde im Magazin des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen; zu Göttingen SCHÜTTE 1979 und unveröffentlichte Funde im Magazin des Städtischen Museums Göttingen. Es ist durchaus möglich, daß das Fehlen von Gläsern in Fürstenberg auf Zufälligkeiten der Fundüberlieferung zurückzuführen ist.

30 In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß Fürstenberg zwischen 1584/1622 und 1759 als Werserzollstätte nachzuweisen ist (KLEINAU 1967/1968, 202). Es ist durchaus möglich, daß einzelne Gefäße als Abgaben von passierenden Schiffen in das Schloß kamen.

31 Vgl. Anm. 29 und Literaturverzeichnis.

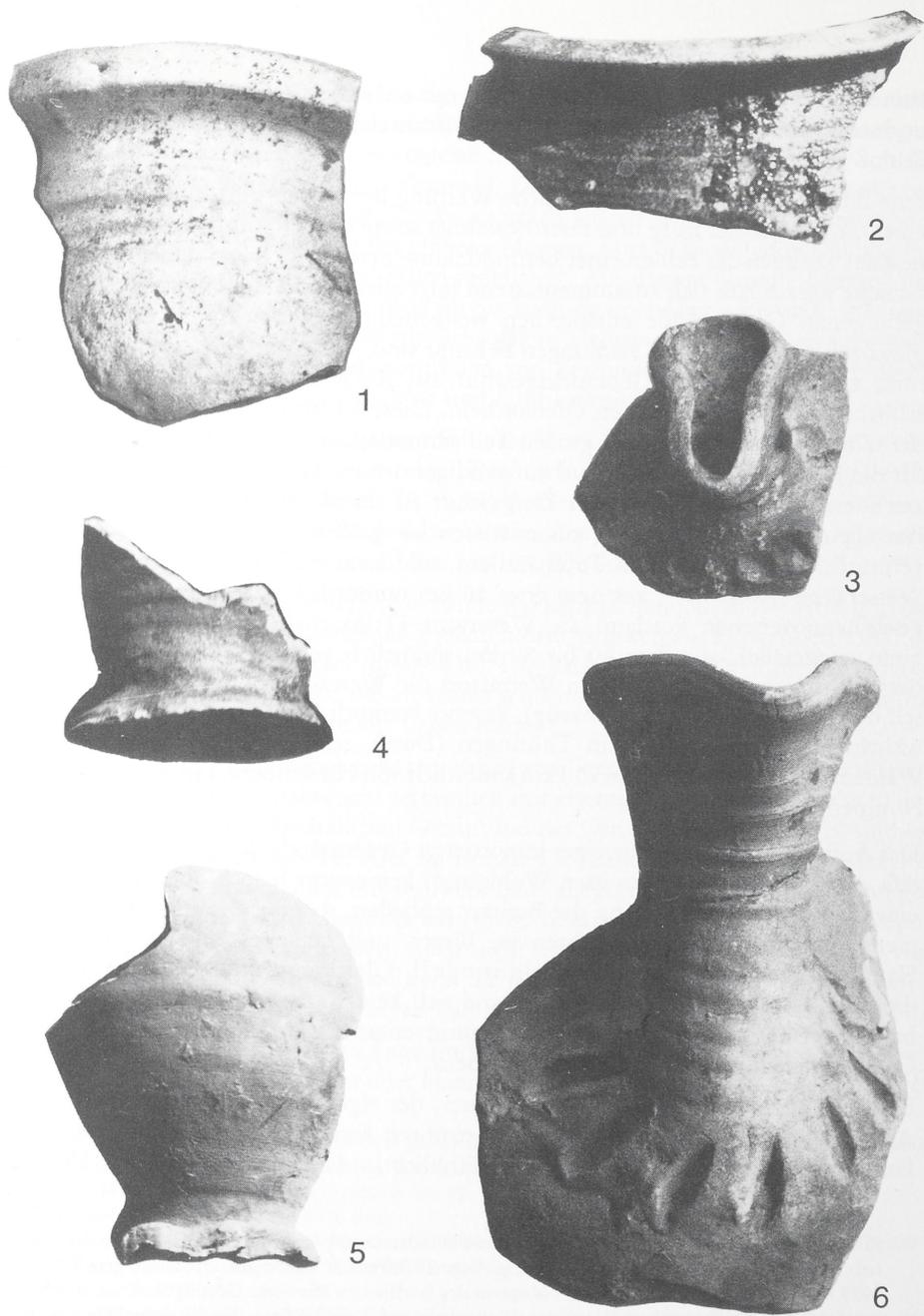


Abb. 4

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Spätmittelalterliche reduzierend und bei Wechselatmosphäre gebrannte Irdenware.

1: Rand einer steilwandigen Schüssel. 2: Kugeltopf- oder Kannenrand. 3, 6: Drei-
paßstülden von Kannen. 4: Planboden, 5: Wellenfuß von Krug oder Becher.

Alles 14.—15. Jahrhundert.

Verschiedene Maßstäbe.

Gruppe der Bewohner des herzoglich braunschweigischen Amtssitzes Fürstenberg an der Weser, der im Jahre 1584 insgesamt 38, im Jahre 1663 nicht mehr als 31 Einwohner zählte³².

Katalog:

Spätmittelalterliche grautonige und gelbtonige graugefleckte Irdenware (Abb. 4, 20)

7 gelblich bis hellrote Wandscherben.

1 Kugeltopf- und 1 Kannenrand, Hohlkehle, schräg nach außen abgestrichen, helltonige graue Irdenware.

2 Wellenfüße, aus Planboden herausgearbeitet, klingend harte grautonige Irdenware (*Abb. 4, 5*).

1 Henkel.

1 Planboden (Durchmesser 7 cm), klingend harte grautonige Irdenware.

1 kleine Dreipaßtülle von einer Kanne, klingend harte grautonige Irdenware (*Abb. 4*).

1 große Dreipaßtülle mit graugelblichem Scherben (*Abb. 4*).

Unverzierte Irdenware (Abb. 4—11)

a) Rosatonige und helltonige Scherben, unglasiert.

(1—5) Rand- und Wandscherben von Grapen (Durchmesser teils um 14 cm). 4 Ränder mit Henkelansatz, hohlgekehlt, lippenförmig, schräg nach außen oder gerade abgestrichen, mit Randrille (wohl um 1500, *Abb. 5*).

(6) Steilwandiger Topf.

b) Innen gelblich und grünlich glasiert

(7) Krug mit Wellenboden, beidseitig grün glasiert, ungewöhnlich schlanke Form (um 1500 oder 15. Jh.).

(8) 1 kleine dunkelgrün glasierte Wandscherbe (wohl um 1500).

(9—11) Böden von kleinen Grapen (Durchmesser 5 bis 7 cm). Teils Rundboden, teils abgesetzter Planboden. Zweimal abgesetzte Standböden, einmal rundlich (*Abb. 9, 3—6*).

(12) Einhenkelige geradwandige, tiefe Schüssel mit verdicktem Rand (Durchmesser 26 cm, Bodendurchmesser 11,2 cm; *Abb. 6*).

(13) Steilwandige Flasche mit abgesetztem Standfuß und beidseitiger dunkelgrüner Glasur (16.—17. Jh.; *Abb. 13, 1; 20, 9*).

(14) Kleiner bauchiger Henkeltopf. Gelbe, braunfleckige Glasur.

(15) Wie oben, Henkeltopf (Randdurchmesser 16 cm, Bodendurchmesser 11,5 cm, Höhe 16 cm; *Abb. 7*).

(16) Gelbtoniger Sandstreuer. Becherähnliche Form mit grüner Glasur auf der Außenseite (Höhe 7,5 cm, Randdurchmesser 7,2 cm, Bodendurchmesser 5 cm) (wohl um 1600; *Abb. 11*).

(17) Deckelknäuf mit olivgrüner, fleckiger Außenglasur.

32 Vgl. KLEINAU 1967/1968, 202.

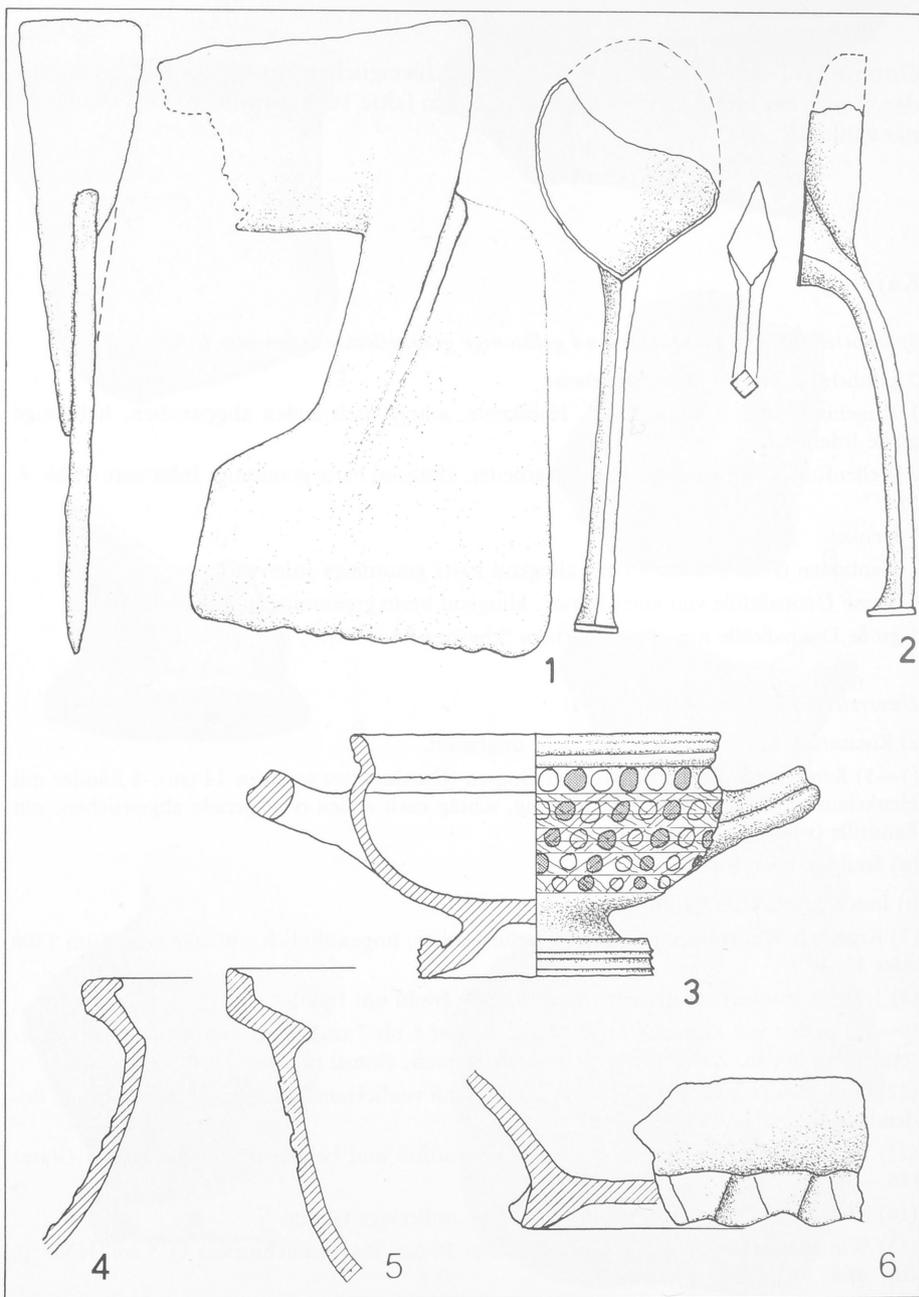


Abb. 5

Fürstenberg, Ldkr. Holzminen.

Schloß Fürstenberg — verschiedene Materialien.

1: Eisernes Beil. 2: Löffel aus Buntmetall. 3: Bemalte und rollstempelverzierte helltonige Schale, Weserware. 4: Topfrand. 5: Schüsselrand. 6: Wellenfuß.

M. 1:2.

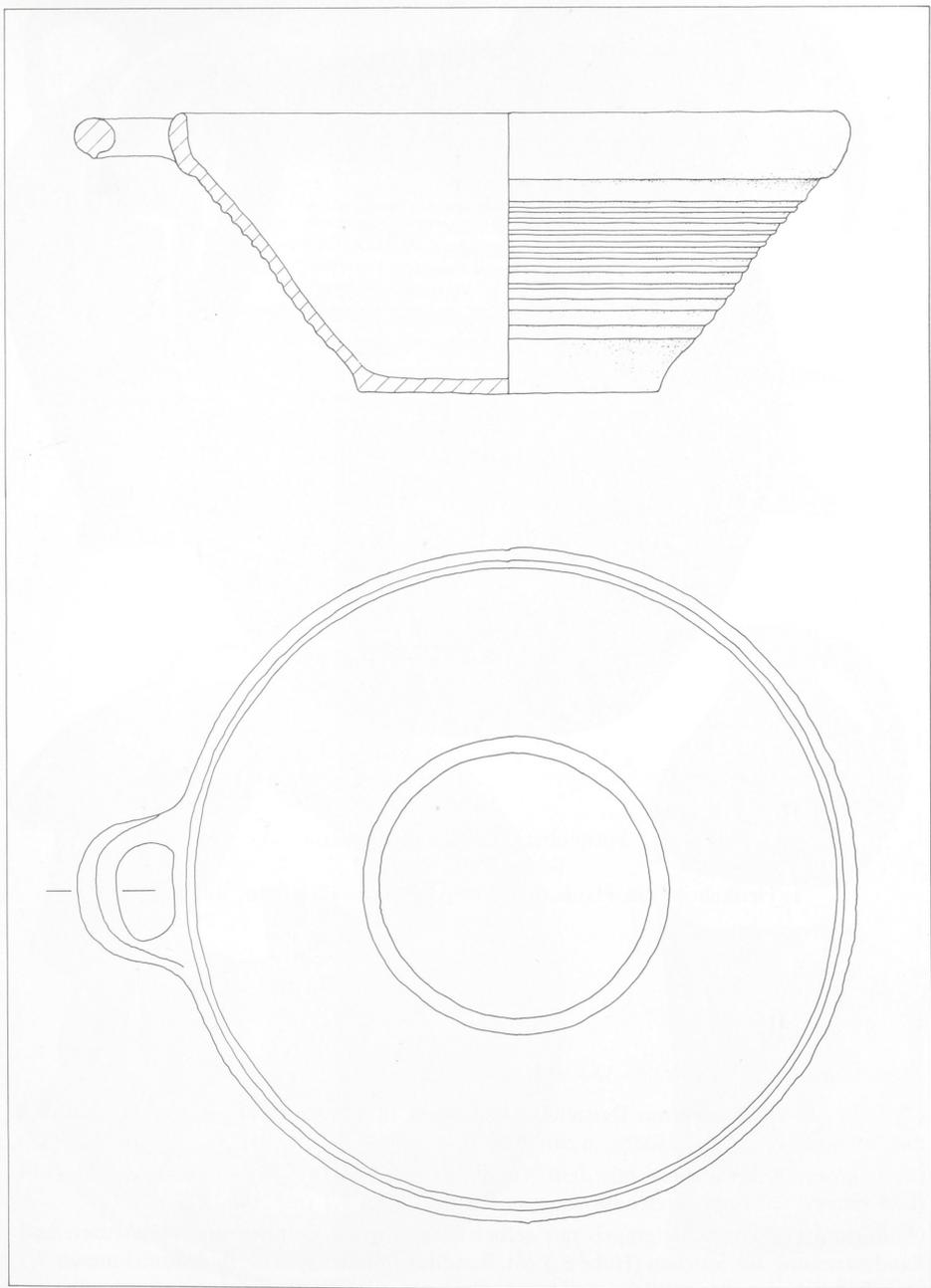


Abb. 6

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Schüssel, bleiglasierte helltonige Irdenware, um 1600.

M. 1:3.



Abb. 7

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.
Schloß Fürstenberg.

1: Henkeltopf mit Planboden, innen gelbliche Bleiglasur, um 1600.

M. ca. 1:2.

Bemalte Irdenware (um 1600; Abb. 5, 12—15, 19)

(1) Teller, Werrakeramik mit Darstellung von Sonne und Mond (Durchmesser 19,5 cm, Bodendurchmesser 7,5 cm, Höhe 2,6 cm; *Abb. 14*).

(2) Schüssel, Werrakeramik mit dem Kundschafter aus dem Heiligen Land, datiert 1614 (Durchmesser 22,2 cm, Bodendurchmesser 8,4 cm, Höhe 7,1 cm; *Abb. 15*).

(3) Rottoniger kleiner Stielgraben mit gelber Bemalung aus Spiralen und Malkreuzen und Randverzierung aus Strichen (Höhe 8,5 cm, Randedurchmesser 9,5 cm, Bodendurchmesser 5,5 cm); Füßchen zurechtgeschlagen (*Abb. 13, 4*).

(4) Kleines rottoniges Schälchen, Weserware mit abgesetztem Standfuß und zwei Henkeln, außen römisches Zahlenmuster. Darüber Reihen aus alternierenden grünen und hellbraunen Punkten. Innen grüne, außen gelbliche Glasur (Fußdurchmesser 6 cm, Randedurchmesser 8,7 cm, Höhe 8,6 cm; *Abb. 5, 3; Farbtaf. I*).

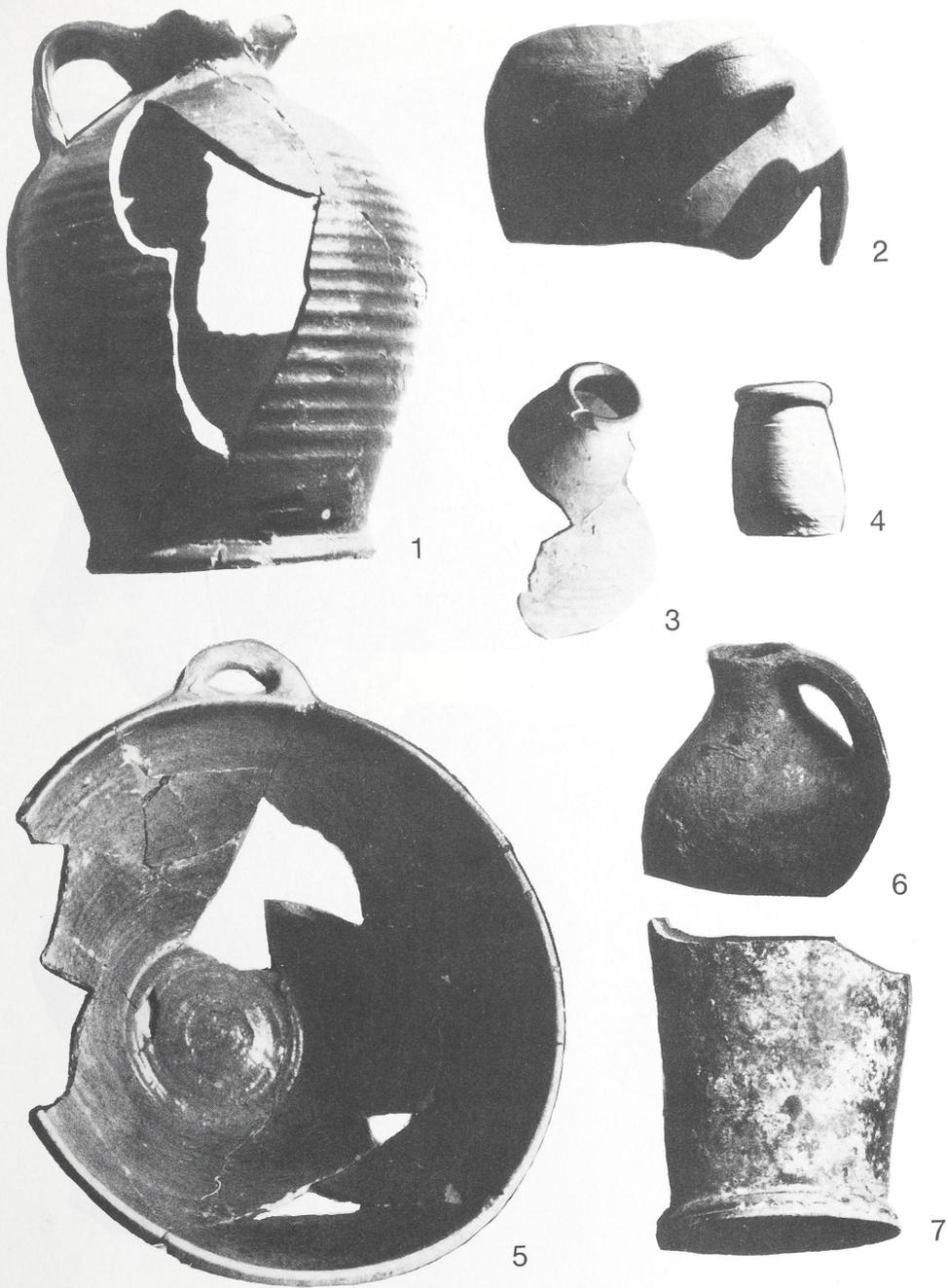


Abb. 8

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Frühneuzeitliche Keramik.

- 1: Steinzeugflasche. 2: Fragmente einer Kruke. 3: Fragmente einer Steinzeugflasche.
 4: Miniaturgefäß aus Steinzeug. 5: Irdenwarenschüssel mit Bleiglasur auf der Innenseite.

6, 7: Irdenwarenschüssel mit grüner Außenglasur.

16.—1. Hälfte 17. Jahrhundert.

Verschiedene Maßstäbe.



Abb. 9

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Frühneuzeitliche Funde.

1: Geschoßkugel. 2: Bronzelöffel. 3—6: Verschiedene Grapenfußformen.

Verschiedene Maßstäbe.



Abb. 10

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Henkeltopf, gelbtonige innen bleiglasierte Irdenware,
16.—Anfang 17. Jahrhundert.

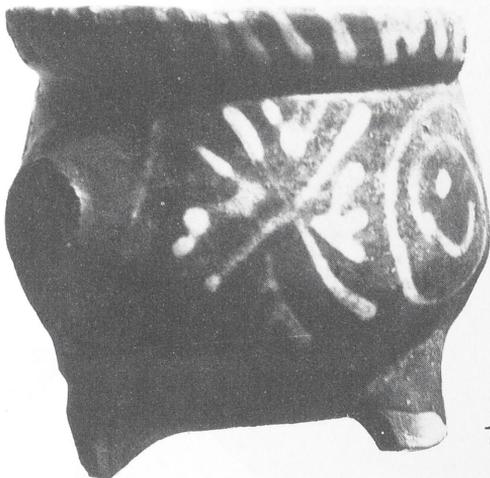
M. ca. 3:4.



Abb. 11

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Streusandbüchse mit grüner Außenglasur, wohl 17. Jahrhundert.
M. ca. 1:1.



1



2

Abb. 12

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Bemalte Irdenware.

1: Stielgraben mit rotbrauner Außenglasur und gelbem Malhorndekor. 2: Tasse mit Rollstempelornament und farbigen Tupfen, Weserware.
Ende 16.—1. Hälfte 17. Jahrhundert.

Verschiedene Maßstäbe.

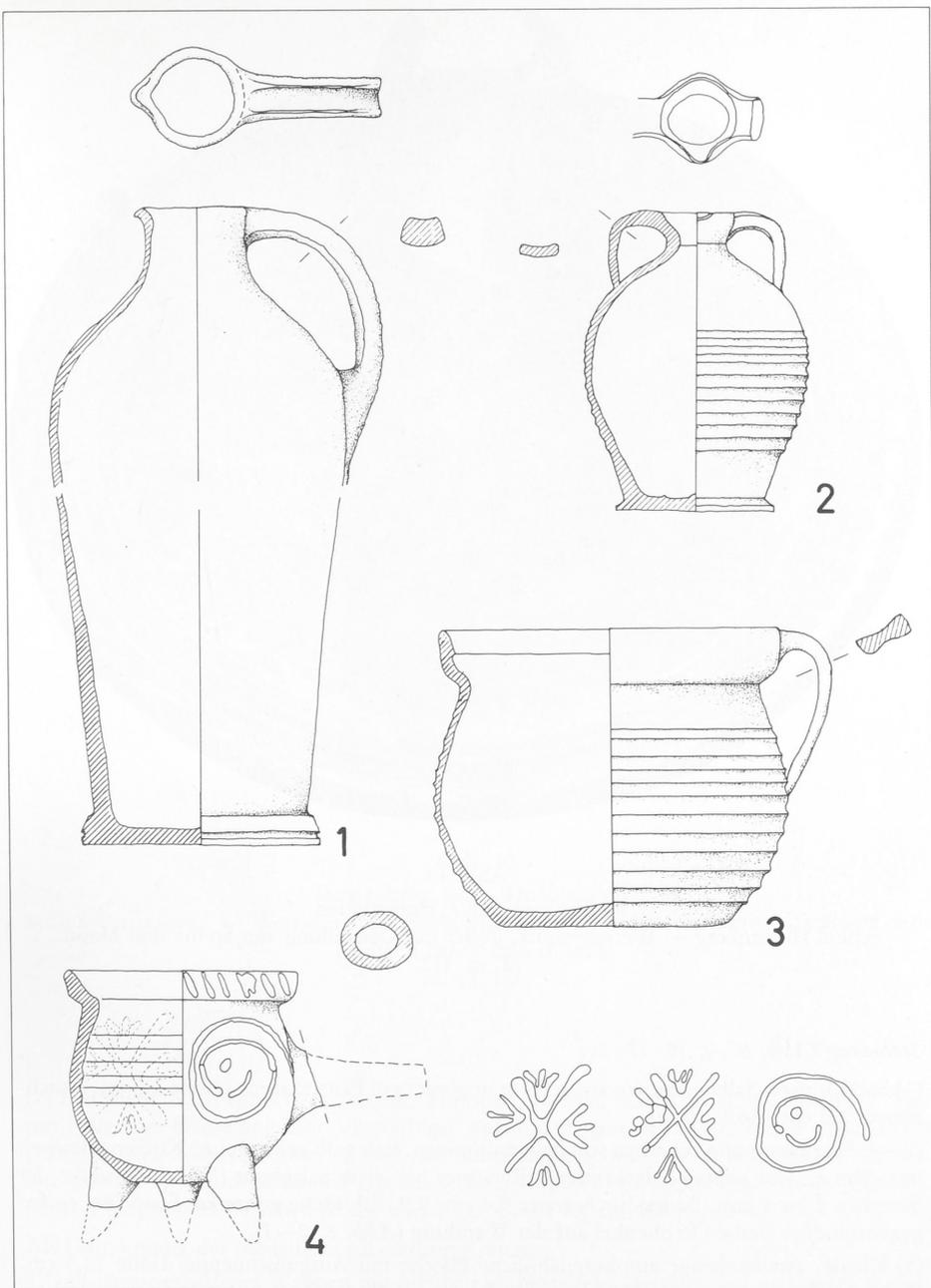


Abb. 13

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Keramikfunde der frühen Neuzeit.

- 1: Grünglasierte Flasche, Irdenware. 2: Flasche, Salzglasiertes Steinzeug.
 3: Topf, helltonig mit gelblicher Bleiglasur. 4: Stielgräpen, beidseitig glasiert mit Malhorn-
 dekor auf der Außenseite.

16.—17. Jahrhundert.

M. 1:3.



Abb. 14

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Werrakeramik, Teller mit Darstellung von Sonne und Mond.

M. ca. 1:2.

Steinzeug (Abb. 8—9, 16, 17, 20)

(1) Sackförmiges Salbendöschen aus gelbem unglasiertem Faststeinzeug (Höhe 3,8 cm, Durchmesser 2,6 cm; Abb. 20, 6).

(2—4) Fragmente und Scherben von hellgrautonigen, teils gelb gemantelten Kruken/Flaschen mit dünner, nur teilweise deckender hellbrauner bis oliver Salzglasur (Wandungsstärke der Scherben 2 bis 4 mm, Bodendurchmesser 9,4 cm, 8,9 cm). Hohe gestreckte Form. Bei einem gegenständige kleine Ösenhenkel auf der Wandung (Abb. 8, 2—3).

(5) Kleine, zweihenkelige amphorenähnliche Flasche mit Ausgußschnepppe. Höhe 12,5 cm, Bodendurchmesser 6,2 cm, Mündungsdurchmesser 3,3 cm. Braune, etwas fleckige, relativ dicke Salzglasur. Fast vollständig erhalten (Abb. 8, 1).

(6) Stilisiertes Medaillon mit Brustbild eines bärtigen Mannes mit spanischem Hüt, Halskrause und Wams in Art der spanischen Hoftracht. Dazu Buchstaben H I. Grautoniger dichter Scherben mit helltonigem Kern, außen dicke rotbraune Salzglasur. Höhe 9 cm, Breite 6,2 cm (Abb. 18, 1).

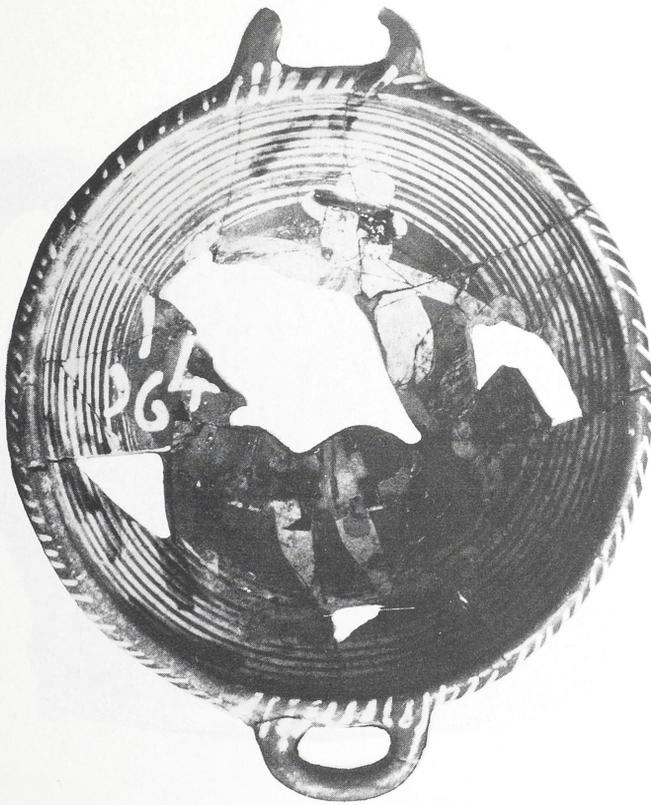


Abb. 15

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Werrakeramik, Schüssel mit Darstellung des Kundschafters aus dem Heiligen Land, datiert 1614.

M. ca. 1:2.

(7) Bauchiger, oben konisch zulaufender Humpen, zu zwei Drittel erhalten. Grauliver Ton mit hellgrauer Mantelung und ockerfarbiger Außenhaut, geschwungener langer Bandhenkel (Höhe 15 cm, Bodendurchmesser 14,2 cm, Mündungsdurchmesser 7,5 cm). Darauf Medaillons zwischen zwei untereinander gesetzten Löwenköpfen mit Durchbohrungen zur Aufnahme von Ringen oder Kettchen (Höhe etwa 3 cm, Breite 2,5 cm; *Abb. 16 a—b, 17*).

Als Umrahmung der Medaillons pflanzliche Kränze:

1. vollständig erhaltenes Wappen mit 3 Füßen im Mittelfeld, darüber und darunter 6 Judenhüte (?). Inschrift: DI TOB ARFT (Höhe 9,2 cm, Breite 7 cm).
2. Fragmentarisch erhalten, Wappen des Kurfürstentums Sachsen, sächsische Raute und gekreuzte Schwerter (Höhe 9,2 cm, Breite 7 cm).
3. Fragmentarisch erhalten, Christi Himmelfahrt mit schlafenden Wächtern am offenen Grabe (Höhe etwa 9,2 cm, Breite etwa 9 cm).



Abb. 16 a
 Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.
 Fürstenberg — Steinzeughumpen mit Reliefauflagen, um 1600.
 M. 2:3.

Fayence (Abb. 21)

Stulpdeckel von einer Fayencedose, vielleicht in Form einer Henkeldose (Durchmesser 12,2 cm); ohne Knauf 3 cm hoch, mit Knauf 4,6 cm. Wandstärke 3 bis 5 mm. Scherben hell, leicht pinkfarbig. Innen unglasiert, außen leicht rosafarbige Zinnglasur. Verhältnismäßig grobe, z. T. mit breitflächigem Pinsel aufgebraute Blaumalerei: Kreise, stilisierte Pflanzen, wohl u. a. Tulpe. Vermutlich Arnstädter Fayence 1. H. 17. Jh.

Kacheln (Abb. 18)

(1) Unglasierte gelbtonige Topfkachel (Höhe ca. 8,5 cm).

(2—3) Fragmente von mindestens zwei unglasierten Plattenkacheln; eines mit Hochrenaissancedekor im Eckzwickel, als Bildumrahmung Kranz aus Stauden (rottonig), im Eckzwickel Roll-



Abb. 16 b
Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.
Schloß Fürstenberg — Steinzeughumpen, um 1600.
M. 2:3.

werk. Eingebrannte Graphitierung bzw. Reste davon (*Abb. 18, 2*).

(4—6) Fragmente von rotonigen Plattenkacheln mit schwarzer bzw. schwarzgrüner Glasur. Zweimal Rand, einmal Frauengestalt in antiker Gewandung (*Abb. 18, 3*).

Verschiedenes (*Abb. 5, 7, 9*)

1 Scherbe von einer großen dickwandigen Flasche aus grünem Waldglas.

1 Geschoßkugel (Durchmesser 4,5 cm), Faststeinzeug, unglasiert, teils metallisch glänzend, sekundär verbrannt (*Abb. 9, 1*).

1 bronzenes Löffelfragment, ursprünglich etwa 17,5 cm lang (*Abb. 5, 2 und 9, 2*).

1 eiserne Zimmermannsaxt mit rechteckiger Tülle (Länge 16 cm), stark korrodiert (*Abb. 5, 1*).



Abb. 17

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.
 Schloß Fürstenberg — Frühneuzeitliche Keramik.
 Rekonstruktion des Steinzeughumpens mit den Auflagen.
 M. 2:3.



Abb. 18

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Frühneuzeitliche Keramik.

1: Auflage eines Steinzeuggefäßes mit Signatur H I.

2: Eckstück einer Renaissance-kachel.

3: Mittelstückfragment einer Reliefkachel mit allegorischer Frauengestalt.

M. etwa 1:1.

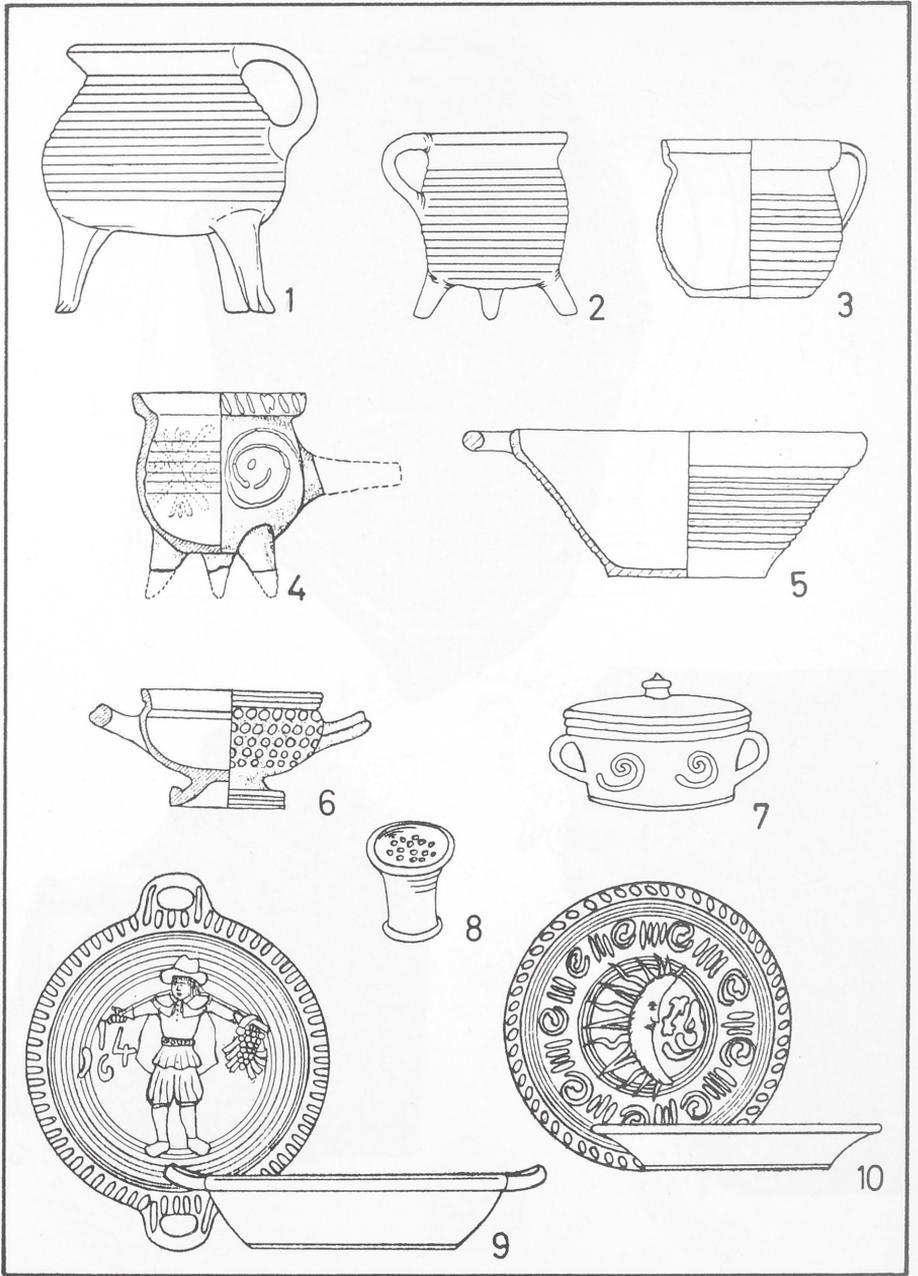


Abb. 19

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Typentafel zu den Keramikfunden. Irdenware und Fayence.

16.—1. Hälfte 17. Jahrhundert.

- 1: Kugeliger Grapen. 2: Steilwandiger Grapen mit Planboden. 3: Henkeltopf.
 4: Bemalter Stielgrapen. 5: Schüssel. 6: Henkelschale. 7: Dose. 8: Sandstreuer.
 9: Schüssel mit Kundschafter aus dem Heiligen Land. 10: Teller mit Darstellung des Mondes.

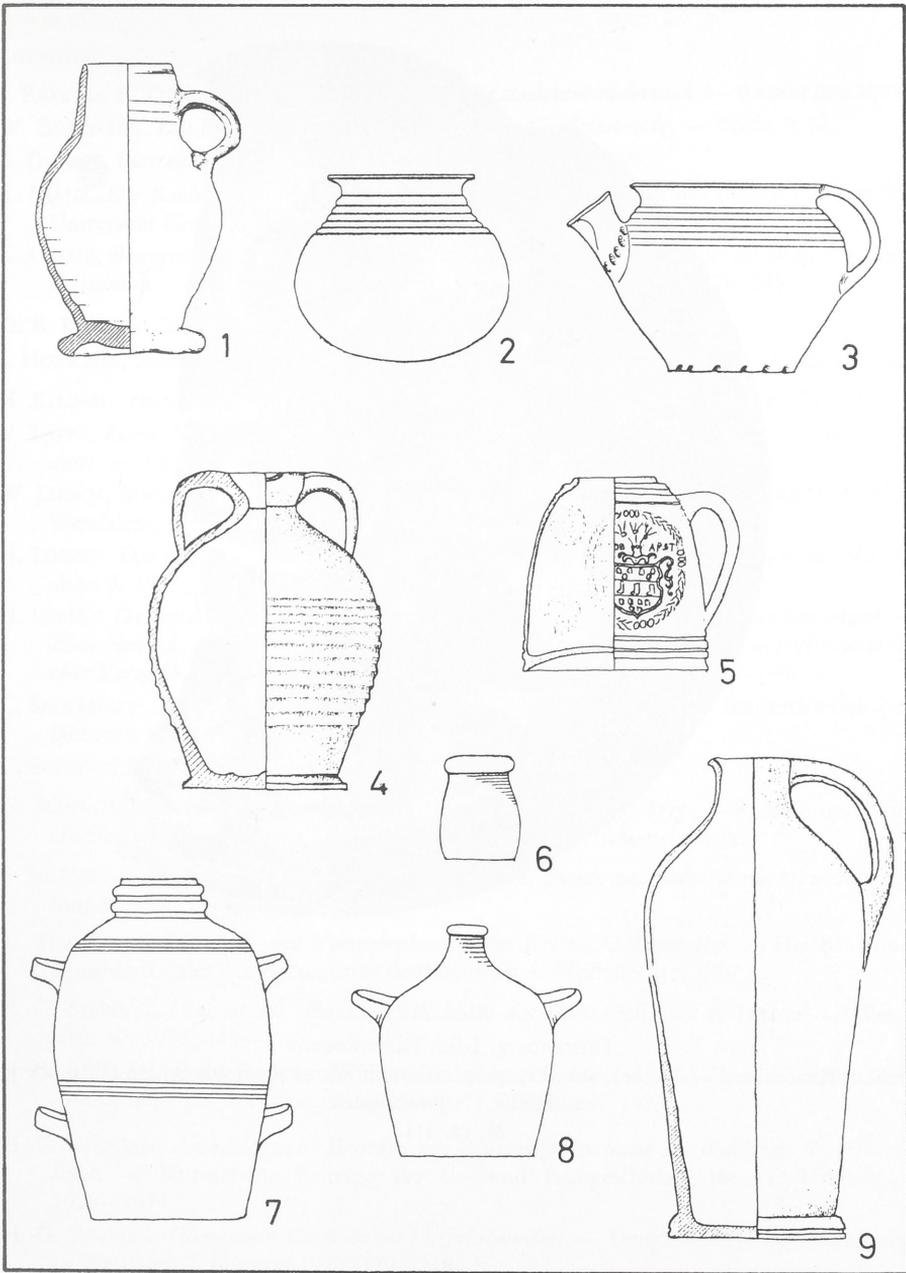


Abb. 20

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Typentafel zu den Keramikfunden.

Steinzeug und Irdenware.

1—3: Spätmittelalter. 4—9: Frühe Neuzeit.

1: Krug. 2: Kugeltopf. 3: Tüllenkanne. 4: Flasche. 5: Humpen.

6: Salbendöschen. 7: Große Kruke. 8: Kleine Kruke. 9: Flasche.

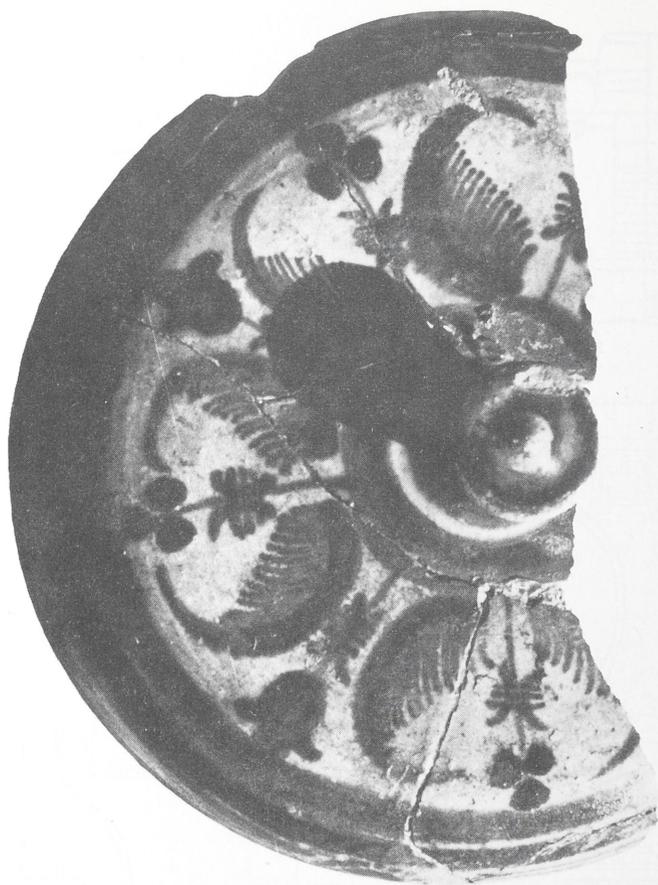


Abb. 21

Fürstenberg, Ldkr. Holzminden.

Schloß Fürstenberg — Deckel eines Fayencegefäßes mit Blaumalerei aus Schloß Fürstenberg,
1. Hälfte 17. Jahrhundert.

M. ca. 1:1.

LITERATUR:

- J. BAART u. a., *Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek*. — Amsterdam 1977.
- W. BORCHARD, *Die Entwicklung der Tonindustrie in Großalmerode*. — Berlin 1924.
- S. DUCRET, *Fürstenberger Porzellan. 3 Bde.* — Braunschweig 1965.
- R. FRANZ, *Der Kachelofen*. — Studien und Forschungen des Kunsthistorischen Instituts der Universität Graz 11. Graz 1969.
- K. GROTE, *Bengerode, ein spätmittelalterlicher Töpfereiort bei Fredelsloh im südlichen Niedersachsen*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976, 245—304.
- D. B. HARDEN, *London Museum Medieval Catalogue*. — London 1965.
- J. HORSCHIK, *Steinzeug 15. bis 19. Jahrhundert. Von Bürgel bis Muskau*. — Dresden 1978.
- H. KLEINAU, *Historisches Ortslexikon des Landes Braunschweig*. — Hildesheim 1967/68.
- U. LAPPE, *Ruine Neideck in Arnstadt. Ein Beitrag zur materiellen Kultur des 17. Jahrhunderts*. — Alt-Thüringen 15, 1978, 114—158.
- W. LEESCH, *Inventar des Archivs der Stadt Höxter*. — Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, Neue Folge 1. Münster 1961.
- H. LÖBERT, *Das verzierte Steinzeug aus Duingen*. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 5, 1977, 7—96.
- H. LÖBERT, *Das keramische Inventar einer Abfallgrube des 16. Jahrhunderts aus Göttingen — Zum Handel, der Funktion und der sozialgeschichtlichen Interpretation frühneuzeitlicher Keramik*. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 8, 1980, 7—45.
- C. SAUERMILCH, *Die Entwicklung der Keramik im Kreise Holzminden*. — Braunschweigisches Jahrbuch 1940/41, 63—81.
- C. SCHERER, *Das Fürstenberger Porzellan*. — Braunschweig 1909.
- G. SCHNATH, *Die Herrschaften Everstein, Homburg und Spiegelberg*. — Studien und Vorarbeiten zum historischen Atlas von Niedersachsen 7. Hildesheim 1922.
- S. SCHÜTTE, *Geschichte unter der Stadt. Archäologische Funde aus Südniedersachsen* (Ausstellungskatalog). — Göttingen 1979.
- K. STEINACKER, *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden*. — Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig 4. Wolfenbüttel 1907.
- H.-G. STEPHAN, *Hausrat aus einem Abfallschacht der Frührenaissance in Höxter*. — Westfalen 50, 1972, 149—178.
- H.-G. STEPHAN, *Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter*. — Münstersche Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 7. Hildesheim 1973.
- H.-G. STEPHAN, *Archäologische Beiträge zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland*. — Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10—11. Hildesheim 1978—1979.
- H.-G. STEPHAN, *Höxteraner Keramik im 13. Jahrhundert*. — Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 2. Münster 1979, 179—218.
- H.-G. STEPHAN, *Zur Typologie und Chronologie von Keramik des 17. Jahrhunderts im Oberweserraum*. — Töpferei in Nordwestdeutschland (Hrsg. W. LEHNEMANN). Münster 1975, 67—103; erw. 2. Aufl. 1980, 69—124 (= 1980 a).
- H.-G. STEPHAN, *Gebrauchsgegenstände aus einem höxteraner Bürgerhaushalt der Mitte des 18. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Typologie, Chronologie, Funktion und Verbrei-*

- tung von Sachgut aus archäologischer Sicht.* — Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas (Hrsg. T. KRÜGER u. H.-G. STEPHAN). Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim 1980, 341—382 (= 1980 b).
- H.-G. STEPHAN, *Überlegungen zur wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Interpretation archäologischer Fundmaterialien des späten Mittelalters und der Neuzeit am Beispiel ausgewählter Fundkomplexe des 16. und 17. Jahrhunderts aus Göttingen und Hörter.* — Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 4. Frankfurt 1980, 120—131 (= 1980 c).
- H.-G. STEPHAN, *Zur Typologie und Chronologie spätmittelalterlicher Keramik im südnieder-sächsisch-ostwestfälischen Mittelgebirgsraum.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 14. Hildesheim 1981, 239—263 (= 1981 a).
- H.-G. STEPHAN, *Archäologische Stadtkernforschung in Hörter — Gedanken zu bisher gewonnenen Ergebnissen, Zwischenbilanz und Perspektiven für die Zukunft.* — Jahrbuch 1981 Kreis Hörter. Hörter 1981, 135—154 (= 1981 b).
- H.-G. STEPHAN, *Werrakeramik und Weserware. Zentren der Renaissancekeramik im Werra-land und an der Oberweser.* — Keramik an Weser, Werra und Fulda, Hrsg. v. H.-P. MIELKE. Lübbecke 1981, 69—90 (= 1981 c).
- H.-G. STEPHAN, *Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13.—19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland.* — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 17. Hildesheim 1981 (= 1981 d).
- H.-G. STEPHAN, *Die mittelalterlichen Töpfereien im Reinhardswald.* — Töpferei des Reinhardswaldes vom 12. bis zum 20. Jahrhundert (Hrsg. U. LEINWEBER). Melsungen 1982, 57—127 (= 1982 a).
- H.-G. STEPHAN, *Mittelalterliche Keramik in Niederhessen.* — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 50, Kassel. Hofgeismar. Fritzlar. Melsungen. Ziegenhain. Mainz 1982, 209—229 (= 1982 b).
- H.-G. STEPHAN, *Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland.* — Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Hefte des Focke-Museums 62. Bremen 1982, 65—122 (= 1982 c).
- H.-G. STEPHAN, *Die Entwicklung der Töpferei in Großalmerode.* — Festschrift zur Eröffnung des Keramikmuseums Großalmerode (erscheint im Sommer 1983) (= 1983 a).
- H.-G. STEPHAN, *Ausgrabungen im Töpferviertel von Münden. Ein Vorbericht.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16. Hildesheim 1983 (in Druckvorbereitung) (= 1983 b).
- P. WIGAND, *Der corveysche Güterbesitz, aus den Quellen dargestellt.* — Lemgo 1831.
- B. VON WOLFF-METTERNICH, *Fürstenberger Porzellan.* — Braunschweig 1977.
- B. VON WOLFF-METTERNICH, *Zur Baugeschichte von Schloß Fürstenberg.* — Keramos 84, 1979, 59—60.
- WUB = *Westfälisches Urkundenbuch, Bd. 1—9.* — Münster 1847—1982.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans-Georg Stephan
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Kurze Geismarstr. 40
3400 Göttingen